

Aber ihre Bemühungen waren vergebens, ihr Geld unnütz verschleudert. Die Bürger, zu schwach, sich gegen die starke Besatzung aufzulehnen, theilten zwar ihren Haß gegen die Carrara, obgleich sie Giacomo persönlich, seiner Freigebigkeit und Herablassung wegen liebten, doch fürchteten sie auch das Joch von San Marcus. Es entflammte sie zwar die Liebe zu ihren alten Herren und sie hatten den Wunsch, ihren Tod zu rächen, aber diese Anhänglichkeit war nicht so stark, trieb sie nicht so unaufhaltsam an als das Gefühl gekränkter Liebe, gekränkten Stolzes, um, gleich Constanzen, das Aeußerste zu wagen.

Giacomo, von allem unterrichtet, was Constanze gegen ihn unternahm, hatte sich überwunden, an sie zu schreiben und sie zu bitten, ihn nicht zu harten Maßregeln gegen sie zu zwingen. Sie hatte diesen Brief nicht einmal einer Antwort gewürdigt und nichts in ihrem Betragen geändert. Jetzt versuchte Giacomo das Letzte; er schickte Antonio zu ihr, sie zu warnen. Sie empfing ihn stolz, verschwieg es nicht, daß sie den Tod der della Scala tief empfunden habe, und wäre sie Mann, keinen Augenblick anstehen würde, ihn zu rächen, und wollte überdies noch mit einer Art Hohn die Warnung Antonio's zurückweisen. — Dieser aber, sie zu wenig liebend, um dieß ungestraft zu dulden, sagte ihr ganz unumwunden, wie er wohl wisse, daß nicht der Tod der della Scala, sondern das Leben Beatricens der Grund sey, der sie zu unüberlegten Handlungen, zur Rache verleite, und wenig geschickt, das aufgeregte Gemüth einer beleidigten Frau zu versöhnen, entflammte er durch manch bitteres Wort ihre Rache noch mehr.

Eines Nachmittags, als eben Antonio sich bei Giacomo befand und sich mit ihm über Mancherlei besprach, denn längst hatte Carrara dem Alten verziehen, störte der rasche Hufschlag von Pferden ihr Gespräch; Antonio blickte in den Schloßhof und erstaunte nicht wenig, den Fürsten von Padua mit einem bedeutenden Gefolge einreiten zu sehen. Dieß überraschte Giacomo gleichfalls, er ahnete nichts Freudiges, eilte jedoch schnell dem Vater entgegen. Dieser begrüßte ihn freundlich, schien heiter zu seyn und erkundigte sich schon im Hinaufgehen nach diesem und jenem, den Zustand der Kriegsvölker betreffend. Als sie in das Zimmer traten, wohin Niemand von dem Gefolge, nur Antonio sie begleiten durfte, umarmte er den Sohn nochmal herzlich und zeigte so unverstellte Freude, ihn so wohl zu sehen, daß dieser sich beruhigen zu können glaubte und die Hoffnung faßte, daß

das Ungewitter ihn wenigstens nicht treffen würde. Plötzlich aber, da der Blick des Fürsten das Bild Beatricens traf, wurde er ernst, wortkarg, nur nach und nach faßte er den abgebrochenen Faden wieder auf und begann allmählig auf den Zweck seines Hierseyns zu kommen.

Der Krieg mit Venedig ist jetzt unvermeidlich! — begann er — Noch hält sowohl die Republik als ich mit den Feindseligkeiten ein, aber bloß, um die Heere zu verstärken. So lange Gonzaga den Waffenstillstand hält und Este mein Verbündeter bleibt, so lange das Heer mir treu und meine Söhne mir zur Seite stehen, so lange verzage ich nicht, obgleich ich fühle, daß ohne Unterstützung von Florenz oder ohne irgend einen glücklichen Zufall wir ein gefährlich Spiel spielen.

Dieß weiß der gerechte Gott! unterbrach ihn Antonio.

Alter! — sagte der Fürst — in unseren Jahren sehen wir die Zukunft immer düsterer, obgleich sie uns nicht mehr fern ist, denn unsere Laufbahn ist ja ohnedies bald beendet. Deshalb sollte dem Alter der Muth nicht fehlen, es setzt ja so wenig ein, mit einer Spanne verkrüppelten Lebens ist Alles abgethan. Darum, mein guter Antonio, laßt den Muth nicht sinken! Ich sehe Eueren Blick wohl, der meinen Sohn trifft, ich fühle, was er sagen will; hier gilt es nicht ein Schloß, eine Schlacht zu verlieren, hier gilt es ein edles Geschlecht, das vielleicht seinem Untergange entgegen geht, hier gilt es vier hoffnungsvolle Söhne! — Nur wie Gott will, er wird uns schützen! — Doch nun von dem, was Verona betrifft. Ich habe Briefe von dem Verräther Stefano an die Witwe Peralta aufgefunden, sie zeigen deutlich, daß sie für Venedig uns verderbliche Pläne schmiedet. Sie muß dem aufrührerischen Volke ein warnendes Beispiel werden. Laß sie sofort gefangen nehmen und hierherführen.

Ich, mein Vater? fragte Giacomo erstaunt.

Du bestellst in meinem Namen in Verona, — erwiederte der Fürst ernst — darum liegt es Dir ob, ausführen zu lassen, was ich befohlen. Ich kenne das Verhältniß, in welchem Du zu der Witwe Peralta gestanden hast, — fuhr er fort, da Giacomo noch zu zögern schien — ich weiß, daß dieß Verhältniß, was eine andere Thorheit trennte, der Grund ihres Hasses gegen uns ist, aber das kümmere Dich nicht, gedenke nicht der alten Liebe, gedenke nur ihres jetzigen Haß-